



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## **Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten im Kanton Zürich**

Skrobanek, Jan ; Chiapparini, Emanuela ; Kuglstatter, Verena

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-81814>

Book Section

Originally published at:

Skrobanek, Jan; Chiapparini, Emanuela; Kuglstatter, Verena (2013). Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten im Kanton Zürich. In: Szvircsev Tresch, Tibor. Multikulturelle Gesellschaft und Armee: Die Integrationsleistung von Institutionen. Zürich: Militärakademie an der ETH Zürich, 25-38.



**Fazit**


Militärdienst führt unter anderem...

- zu verstärktem Interesse an der Schweizer Gesellschaft
- zu verstärkter Nationalitätszugehörigkeit

Die wichtigsten Punkte für eine gelingende Integration sind nach Meinung der Befragten:

- Kenntnis der Sprache
- Kenntnis und Achtung der Institutionen und der Gesetze

Dies wird in der Armee vermittelt.



Ebenfalls herrscht die Auffassung vor, dass diese zwei Kernaspekte – Sprache und politische Bildung – in der Armee vermittelt werden.

**Fazit**

Militärdienst führt unter anderem...


- zu verstärktem Interesse an der Schweizer Gesellschaft
- zu verstärkter Nationalitätszugehörigkeit

Die wichtigsten Punkte für eine gelingende Integration sind nach Meinung der Befragten:

- Kenntnis der Sprache
- Kenntnis und Achtung der Institutionen und der Gesetze

Dies wird in der Armee vermittelt.

**Schlussfolgerung: Armee leistet eine Integrationsfunktion und hilft Menschen mit Migrationshintergrund, sich besser in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren.**



Aufgrund dieser ersten Untersuchungen kann die einleitende Frage wie folgt in einem positiven Sinne beantwortet werden: Die Armee leistet eine wichtige Integrationsfunktion und hilft Menschen mit Migrationshintergrund, sich besser in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren. Doch diese Thematik muss noch vertieft werden. Dabei weise ich gerne auf ein aktuelles Projekt der Dozentur hin, welches diesen Sommer eine repräsentative Stichprobe von Rekruten zur Integrationsfunktion der Armee befragt wird.

Hier schaue ich insbesondere auf die anwesenden militärischen Personen und hoffe, dass sie dieses Projekt wohlwollend unterstützen werden, damit wir mehr Erkenntnisse über unsere Schweizer Mitbürger in Uniform mit Migrationsstatus gewinnen können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

## Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten im Kanton Zürich<sup>3</sup> Ausgangspunkt

Jan Skrobanek, Emanuela Chiapparini<sup>1</sup> und Verena Kuglstatte<sup>2</sup>



Prof. Dr. Jan Skrobanek,  
Soziologisches Institut der Universität  
Zürich,  
Assistenzprofessor

Die multikulturelle Gesellschaft ist nichts aus der Zukunft. Sie ist, wenn man sich die Einwanderungszahlen der Schweiz anschaut, schon lange Zeit Realität. Mit Blick auf die Rolle der Schweizer Armee für die Integration von Zuwanderern in die Armee speziell und darüber hinaus in das Schweizer Gemeinwesen allgemein erwächst daraus die Frage, welche Integrationsleistungen die Armee erbringen und welche Integrationsleistungen sie vor dem Hintergrund ihrer institutionellen Verfasstheit und definierten Aufgaben faktisch überhaupt übernehmen kann.

Zuwanderer und ihre Nachkommen sind keine homogene Masse, die sich kulturell, sozial oder ökonomisch gleich beschreiben lassen. Vielmehr stammen sie aus ganz unterschiedlichen kulturellen Settings, die mehr oder minder sichtbare intra- als auch interindividuelle Unterschiede induzieren. Gerade deshalb bilden auch mit Blick auf Fragen der Integration insbesondere zwei Dimensionen einen „Hotspot“ der öffentlichen Debatte: Lebenseinstellungen bzw. -ziele. Diese, so wird behauptet, seien zentrale Dimensionen, die einerseits Integration ermöglichen andererseits Integration auch hemmen oder behindern könnten.

Vor diesem Hintergrund hat in der letzten Zeit eine folgenreiche Verschiebung in der Perspektive auf Lebenseinstellungen und Lebensziele stattgefunden, die mit einer Bedeutungszunahme migrationsspezifischer Themen innerhalb der Jugendforschung der letzten Dekaden zu tun hat. Gerade vor dem Hintergrund von Migration, Mobilität und Multilokalität rücken verstärkt Fragen in den Mittelpunkt, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen migrationsspezifischen Erfahrungen und (sozio-kulturellen und ökonomischen) Hintergründen betreffen (Badawia 2002; Boos-Nünning und Karakaşoğlu 2005; Dubet und Lapeyronnie 1994; Tertilt 1996; Wensierski und Lübcke 2007; Wieviorka 1992).<sup>4</sup> Allerdings stecken die Theoriebildung und die Empirie noch in den Anfängen. Zudem bildet die derzeitige Datenlage eher ein Potpourri aus qualitativen und quantitativen Impressionen und weniger einen übersichtlich und zur Prüfung von Unterschiedsannahmen geeigneten Datenbestand. Entsprechend heterogen fallen dann auch die Statements zu Unterschieden und/oder Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Lebenseinstellungen und Lebensziele bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Unterschied zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund aus. Während die einen meinen, dass die grosse Mehrheit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nahezu die gleichen Lebenseinstellungen und Lebensziele wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund teilen und identifizierbare Unterschiede primär durch die Schicht- bzw. Klassenlage induziert seien (Hurrelmann 2010), finden sich ebenfalls Positionen, die vor dem Hintergrund zugeschriebener kultureller Unterschiede teilweise deutlich andere Lebenseinstellungen und Lebensziele bei diesen Jugendlichen vermuten (Badawia 2002; Boos-Nünning und Karakaşoğlu 2005; Wensierski und Lübcke 2007).

Je nachdem, in welche Richtung sich Belege finden lassen, ergeben sich unterschiedliche Konsequenzen für gelingende oder misslingende Integrationsprozesse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Finden wir ähnliche oder gleiche Lebenseinstellungen und -ziele bei Jugend-

- <sup>1</sup> Dr. Emanuela Chiapparini studierte Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich. Seit 2010 ist sie Assistentin und seit 2012 Dozentin am Soziologischen Institut der Universität Zürich mit Schwerpunkt Jugendforschung. Sie beschäftigt sich mit Fragen der sozialen Normen, Netzwerken, sozialen Ungleichheit und des Civic Engagements bei Jugendlichen.
- <sup>2</sup> Verena Kuglstatte, Dipl.-Soz. studierte Soziologie, Psychologie und Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie ist wissenschaftliche Assistentin an der Assistenzprofessur für Jugendforschung des soziologischen Instituts der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Jugendforschung, soziale Ungleichheit und Sozialkonstruktivismus.
- <sup>3</sup> Teile des Vortrages bzw. des hier vorliegenden Beitrages wurden erstmalig in Form einer Handreichung der Forschungsgruppe SoYouth 2013 kurz nach der Präsentation der Forschungsergebnisse an der MILAK-Tagung veröffentlicht (Chiapparini et al. 2013).
- <sup>4</sup> Ein ähnlich ausgeprägter Differenzfokus findet sich schon in den 70er Jahren in den Arbeiten des CCCS. Allerdings ging es hier ausschliesslich um Fragen der klassenspezifischen Herkunft (Clarke und Honneth 1979; Clarke et al. 1997; Willis 1981; Willis et al. 1991).



lichen ohne wie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, dann dürften kaum einstellungsbasierte Unterschiede bei den integrationsbezogenen Outcomes zu erwarten sein.

Gerade mit Blick auf die Integrationsleistungen der Schweizer Armee ist diese Frage von zentraler Bedeutung, impliziert sie doch, dass bei geringen oder nicht vorhandenen Unterschieden Handlungsvollzüge und -routinen – sprich der Alltag in der Armee – mit Blick auf migrationspezifische Hintergründe der Jugendlichen kaum differenziert bzw. sensibilisiert werden müssten. Hingegen dürften auffallende Unterschiede dazu motivieren, über die Angemessenheit, Passfähigkeit, Praktikabilität und Zielführung bisheriger Vollzüge und Routinen intensiver zu reflektieren, um die Jugendlichen dort besser abholen zu können, wo sie tatsächlich am Beginn ihrer Militärausbildung stehen.

Um hier ein erstes Basiswissen verfügbar zu machen, wollen wir vor diesem Hintergrund im Folgenden anhand einer kürzlich abgeschlossenen repräsentativen Befragung von Jugendlichen im Kanton Zürich beleuchten, welche Lebenseinstellungen und -ziele Jugendliche im Kanton Zürich haben und ob sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer Einstellungen bzw. bestimmter Dimensionen von Einstellungen tatsächlich voneinander unterscheiden. Zudem wollen wir beleuchten, ob sich spezifische Typen von Lebenseinstellungen und -zielen bei den Jugendlichen identifizieren lassen und welche Rolle der Migrationshintergrund dabei spielt.

### Migrationshintergrund, Lebenseinstellungen und Lebensziele<sup>5</sup>

Schauen wir uns zunächst einmal die deskriptiven Befunde des Gruppenvergleichs zwischen Jugendlichen mit und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund an. Um die Lebenseinstellungen und -ziele der Jugendlichen zu erfassen, wurden sie mit dem folgenden Statement und der darauf folgenden Frage konfrontiert: „Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Dinge?“. Insgesamt konnten sich die Jugendlichen bei 23 Aspekten auf einer Skala von 1 = unwichtig bis 5 = wichtig einordnen.<sup>6</sup> In den folgenden beiden Abbildungen sind die betreffenden Lebenseinstellungen und -ziele differenziert nach Jugendlichen ohne und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Referenzgruppe sind die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund) in Rangfolge (wichtigste Einstellungen/Ziele bis weniger wichtige) dargestellt. Zudem sind diejenigen Lebenseinstellungen hervorgehoben, wo es Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gibt.

Die Spitzenreiter unter den erhobenen Lebenseinstellungen und -zielen bilden Freundschaften, der Lebensgenuss, die Eigenverantwortung sowie eine positive Familieneinstellung und das Ziel, ein gutes Familienleben realisieren zu wollen (Hurrelmann 2010: 147). Eine eigenverantwortliche Lebensführung und hedonistische Grundorientierung schliessen

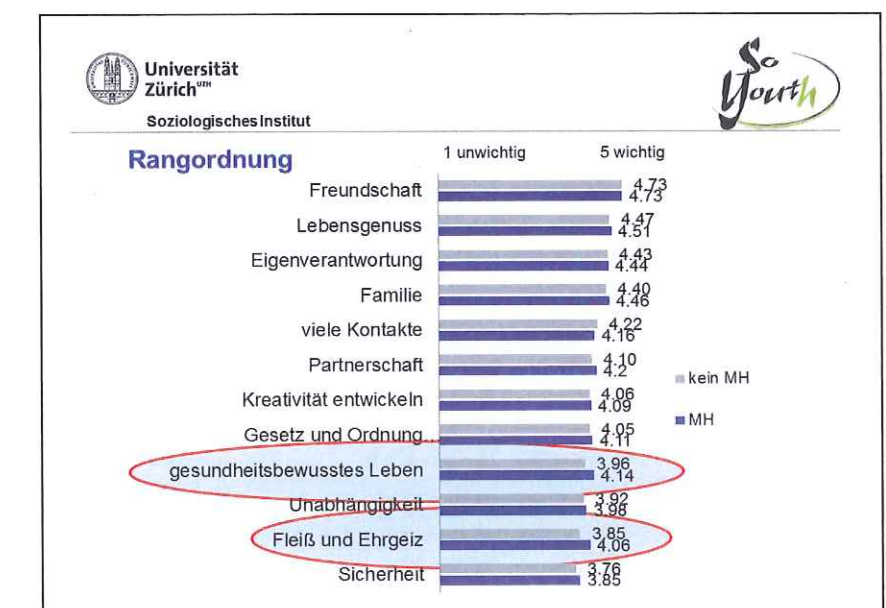
<sup>5</sup> Vgl. zum Vorgehen bei der Interpretation Hurrelmann (2010: 147-149).

<sup>6</sup> Die Skala wurde – in Teilen – modifiziert aus der Shell Jugendstudie 2002/2006 (Hurrelmann und Albert 2006) übernommen.

damit soziale Perspektiven der eigenen Einstellungen und Handlungen nicht aus, im Gegenteil: Die hohen Zustimmungsraten unterstreichen, dass Ziele wie individuelle Lebensfreude, Selbstbestimmung und Genuss von der grossen Mehrheit der Jugendlichen gerade auch durch sozialen Austausch, Wechselseitigkeit und Familienorientierung eingelöst werden können (Hurrelmann 2010: 147). Im Sinne Hurrelmanns drücken diese Aspekte von Lebenseinstellungen „den Wunsch nach einem eigenständigen und sozial integrierten Leben aus“ (Hurrelmann 2010: 147). All dies trifft für Jugendliche ohne wie für Jugendliche mit Migrationshintergrund gleichermassen zu. Es finden sich keinerlei substantielle Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Diese auf unterschiedliche Lebenseinstellungen und -ziele zielende Integrationsleistung (ebd.) der Jugendlichen wird auch bei den folgenden Rängen sichtbar. Hier gehen Partnerschaft und Kontakte Hand in Hand mit Kreativität, Unabhängigkeit sowie mit einem gesundheitsbewussten Leben.

Wie die Rangordnung verdeutlicht, steht die Präferenz für diese Aspekte zudem keineswegs in Konflikt damit, dass die Jugendlichen Ordnung und Gesetz respektieren. Vielmehr verdeutlichen die Ergebnisse, dass Jugendliche ihre hedonistischen Lebenseinstellungen und -ziele von allgemein geltenden Regeln, Normen und rechtlichen Gegebenheiten flankiert sehen (ebd.). Konflikt- oder widerstandsbezogene Attitüden, wie sie noch in den Jugendstudien der 70er oder 80er Jahre zu finden waren, sind hier entsprechend nicht zu identifizieren. Mit Blick auf Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich bei den eben betrachteten Einstellungen/Zielen erste leichte Unterschiede. Insbesondere betrifft dies die Aspekte Partnerschaft und gesundheitsbewusstes Leben. Hier weisen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine leicht höhere Zustimmungsrate auf als diejenigen ohne Migrationshintergrund.





Die Mehrdimensionalität der Einstellungen der Jugendlichen spiegelt sich auch bei den folgenden Aspekten wider. So liegen Fleiss und Ehrgeiz als Ziele der eigenen Lebensgestaltung sowie Sicherheitsorientierung, umweltbewusstes Verhalten, Toleranz, das Ziel, einen hohen Lebensstandard zu erreichen, und die Traditionspflege in der Rangfolge relativ nahe beieinander (ebd.: 149). Vergleicht man Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund, dann räumen letztere dem Fleiss und Ehrgeiz, dem Erreichen eines hohen Lebensstandards sowie der Traditionspflege eine tendenziell höhere Bedeutung ein. Diese tendenziell höheren Zustimmungsraten lassen sich vor dem Hintergrund der Migrationserfahrung als Bearbeitung von situativer Anpassung, Bearbeitung von Unsicherheiten und Realisierung von primär ökonomischen Präferenzen interpretieren. Fleiss und Ehrgeiz gelten als Garanten für Aufstiegsmobilität (ebd.: 149), während die Traditionspflege eine Form (vorübergehender) Verankerung in der Herkunftsgesellschaft/-gemeinschaft bietet und hilft, durch die Migration induzierte Ambiguitäten abzufedern. Das Ziel eines hohen Lebensstandards kann schliesslich als Reflex auf die vorgängige ökonomische Lebenssituation in dem entsprechenden Herkunftsland interpretiert werden.

Als nur teils/teils bedeutsam stellen sich für Jugendliche ohne Migrationshintergrund die kulturelle Offenheit und Dominanzeinstellungen dar. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund haben diese Lebenseinstellungen und -ziele hingegen substantiell höhere Bedeutung. Interessant ist hierbei vor allem, dass kulturelle Offenheit und Dominanzeinstellungen – die sich aus theoretischer Sicht eigentlich ausschliessen sollten – bei einem Teil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Wertigkeit dicht beieinander liegen.

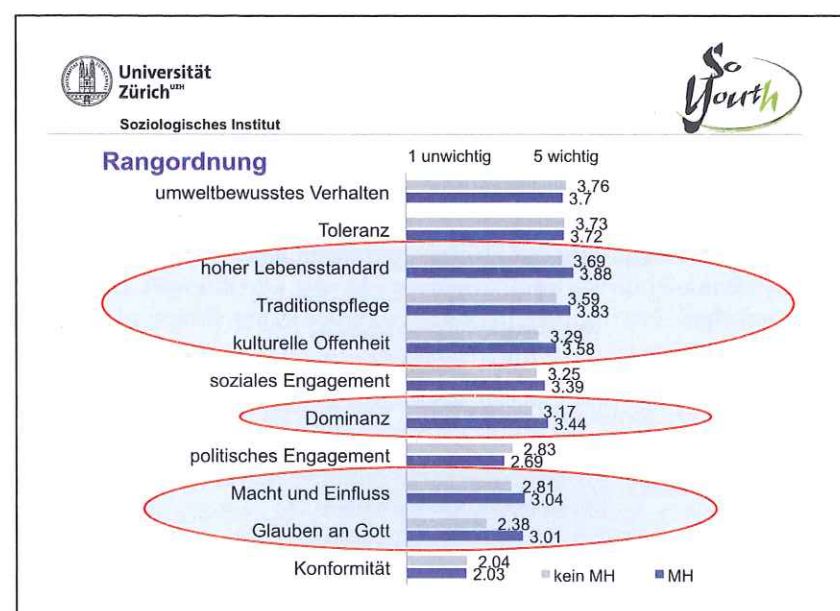
Auf den hinteren Rängen, d.h. mit Punktwerten unter 3 rangieren schliesslich Einstellungen und Ziele wie das politische Engagement, Macht und Einfluss zu haben, an Gott zu glauben oder sich wie andere

zu verhalten. Damit belegen die vorliegenden Daten, dass es für Jugendliche in der Schweiz heutzutage weniger wichtig ist, politisch aktiv zu sein und dadurch einen gewissen Einfluss auf die gesellschaftlichen Verhältnisse auszuüben. Konformität mit anderen bildet vor dem Hintergrund des Wunsches individueller Lebensgestaltung, Eigenverantwortung und Genussorientierung aus Sicht der Jugendlichen eine eher unattraktive Orientierung. Interessant sind auch hier die Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Während für erstere das politische Engagement wichtig ist, sind es für Jugendliche mit Migrationshintergrund die Lebenseinstellungen, Macht und Einfluss zu haben und an Gott zu glauben. Entsprechend stärker dürften diese beiden Aspekte in der faktischen Lebensgestaltung und Lebenspraxis der Jugendlichen mit Migrationshintergrund verankert sein.

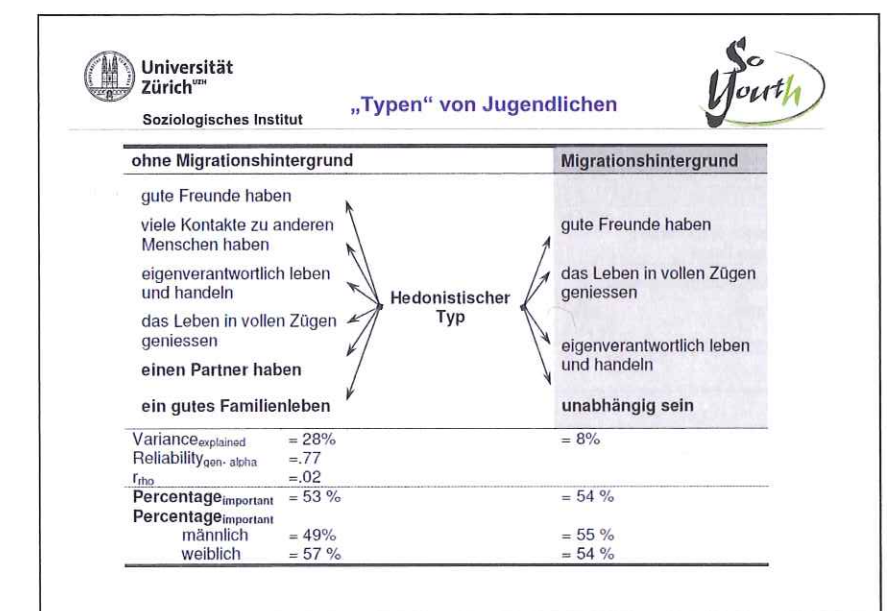
## Typisierungen

Bisher haben wir beleuchtet, welche Lebenseinstellungen und -ziele von den Jugendlichen als wichtiger oder weniger wichtig betrachtet werden. Spannend ist nun die Frage, ob sich auch bestimmte Antwortmuster und Typen von Jugendlichen identifizieren lassen, für die spezifische Aspekte bedeutsamer als für andere Jugendliche sind. Mittels explorativer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimaxrotation) konnten vier Faktoren (latente Konstrukte) extrahiert werden, die unterschiedliche Typen von Jugendlichen repräsentieren (Hurrelmann 2010: 148 ff.).<sup>7</sup> Nach Bedeutsamkeit geordnet, lassen sich ein hedonistischer, ein eher traditionalistischer, ein engagierter und ein dominanzorientierter Typ unterscheiden.

Betrachten wir die jeweiligen Typen dahingehend, welche spezifischen Aspekte von Relevanz sind. Ein erster Blick zeigt, dass der *hedonistische Typ* (ebd.: 147) in beiden Untersuchungsgruppen ähnlich struktu-



<sup>7</sup> Die hier gefundenen „Typen“ unterscheiden sich zum Teil von denjenigen der Shell-Jugendstudie 2002 und 2006 (siehe Hurrelmann 2010: 148-150). Verantwortlich dafür sind möglicherweise Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den in Deutschland und den in der Schweiz befragten Jugendlichen.



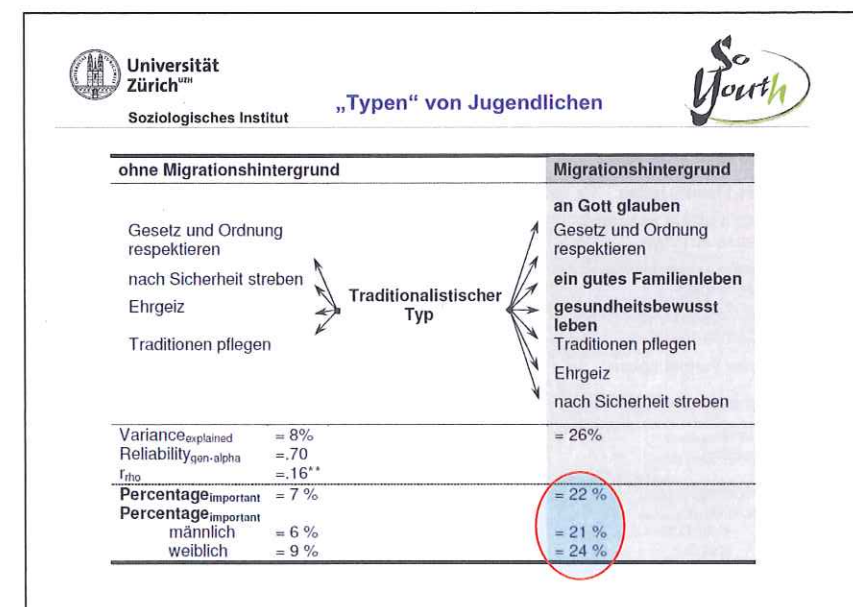


riert ist. In beiden Gruppen zeichnen sich Hedonisten dadurch aus, dass sie Lebensgenuss in der sozialen Gemeinschaft (insbesondere mit Freunden) mit eigenverantwortlichem Handeln verbinden (ebd.). Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gehört zudem zu einem genussvollen Leben, einen Partner zu haben und ein gutes Familienleben zu führen. Hingegen ist es für hedonistisch orientierte Jugendliche mit Migrationshintergrund wichtig, unabhängig zu sein.

Grundsätzlich lässt sich dieser Typus von Jugendlichen klar durch eine genussbezogene Lebensorientierung charakterisieren. Es geht darum, das Leben zu geniessen und dies insbesondere nicht alleine zu tun, sondern mit den Freunden und möglichst vielen Bekannten, die eine gleiche oder zumindest ähnliche Lebensorientierung aufweisen (ebd.).

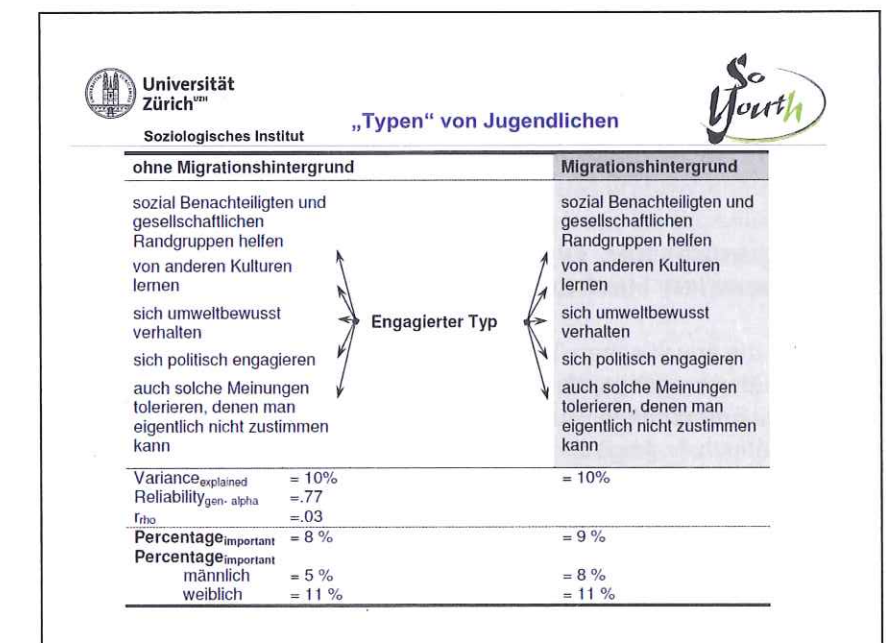
Interessant ist weiterhin, dass individuell-hedonistische Einstellungen – zumindest bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund – den Wunsch nach Partnerschaften und Familie nicht ausschliessen. Mit jeweils knapp über 50 % von Jugendlichen, für die hedonistische Lebens Einstellungen wichtig sind, ist dieser Typ der Spitzenreiter unter den Antwortmustern. Junge Frauen und junge Männer unterscheiden sich kaum hinsichtlich der Anteile in diesem Typus.

Eine zweite zentrale Gruppe von Jugendlichen kann als *Traditionalisten* bzw. *traditionalistischer* Typ bezeichnet werden. Im Unterschied zu hedonistisch orientierten Jugendlichen stehen hier traditionelle Aspekte der Lebensführung im Vordergrund (ebd.: 147-148). Allerdings zeigen sich zum Teil unterschiedliche Ausprägungen des traditionalistischen Typs auf der Gruppenebene. Für Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund zeichnet sich der traditionalistische Typ gleichermassen durch das Respektieren von Gesetz und Ordnung, Sicherheitsorientierung, Ehrgeiz und die Wichtigkeit der Traditionspflege aus. Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesellen sich jedoch noch drei wei-



tere Aspekte dazu. Traditionalistisch orientiert zu sein bedeutet für diese Jugendlichen auch, an Gott zu glauben und ein gutes Familien- sowie ein gesundheitsbewusstes Leben zu führen. Vergleicht man schliesslich die Zustimmungsraten zu den betreffenden Aspekten, fällt auf, dass mit 22 % Jugendliche mit Migrationshintergrund weitaus häufiger in diesem Typus zu finden sind als nur 7 % ohne Migrationshintergrund. Auch hier ergeben sich keine auffallenden geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Gruppe derjenigen Jugendlichen, für die traditionalistische Aspekte wichtig sind.

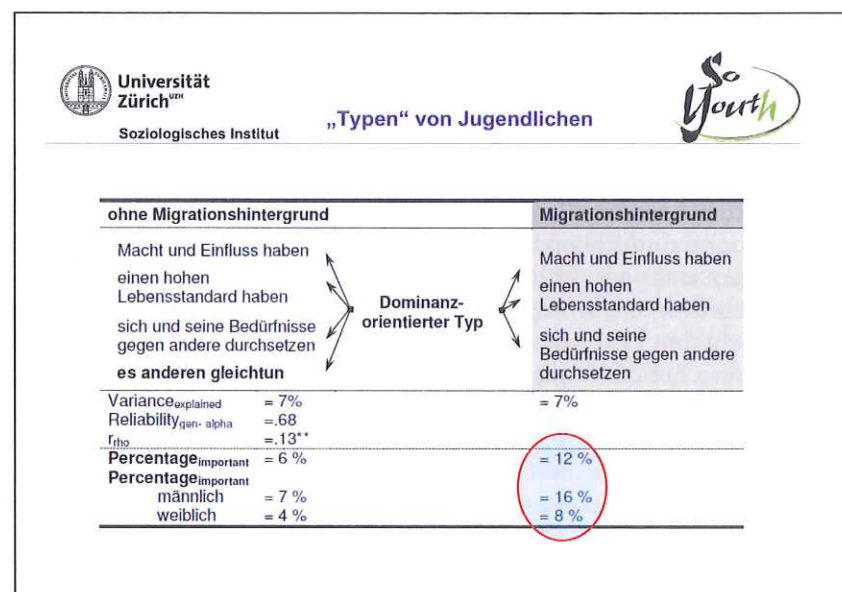
Eine dritte Gruppe von Jugendlichen wollen wir als *engagiert und politisch* motiviert beschreiben. Kennzeichnend für diese generalisierte Lebenseinstellung ist es, soziales Engagement (insbesondere für Benachteiligte, Verlierer oder gesellschaftliche Randgruppen) mit politischen und umweltbezogenen Aktivitäten direkt zu verbinden. Dazu gehört es auch, Positionen und Meinungen tolerieren zu können, die den eigenen Lebenszielen, Wertvorstellungen und Normen möglicherweise widersprechen: „Diese Mentalität ist eine Mischung aus wacher Umweltwahrnehmung und beherztem Ergreifen von Chancen der Umweltgestaltung“ (Hurrelmann 2010: 149). Dies gilt für Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund gleichermassen. Schliesslich deuten sich bei dem betrachteten Typus geschlechtsspezifische Unterschiede (und dies insbesondere bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund) an. Die jungen Frauen sind tendenziell stärker engagiert als die jungen Männer.



Eine vierte Gruppe umfasst nach unseren Berechnungen *Jugendliche, die auffallend an Dominanz und Einfluss orientiert sind und einen hohen Lebensstandard und Lebensgenuss präferieren*. Um diese Ziele zu realisieren, ist es für die Jugendlichen dieses Typs auch durchaus legitim, sich gegen die Bedürfnisse anderer durchzusetzen, wenn es notwendig sein sollte. Es überrascht insofern auch nicht, dass die Mehrheit der hier



gruppierten Jugendlichen wenig Engagement zeigt und gering ausgeprägte Sensibilitäten für sozial Benachteiligte und gesellschaftliche Randgruppen hat (ebd.: 149). Dieser Typus findet sich signifikant häufiger bei Jugendlichen mit als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, wobei bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zusätzlich eine Rolle spielt, es anderen gleichtun zu wollen. Dieses konformistische Element findet sich bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher selten. Zudem deuten sich geschlechtsspezifische Unterschiede an. Die jungen Männer sind tendenziell stärker dominanzorientiert als die jungen Frauen.



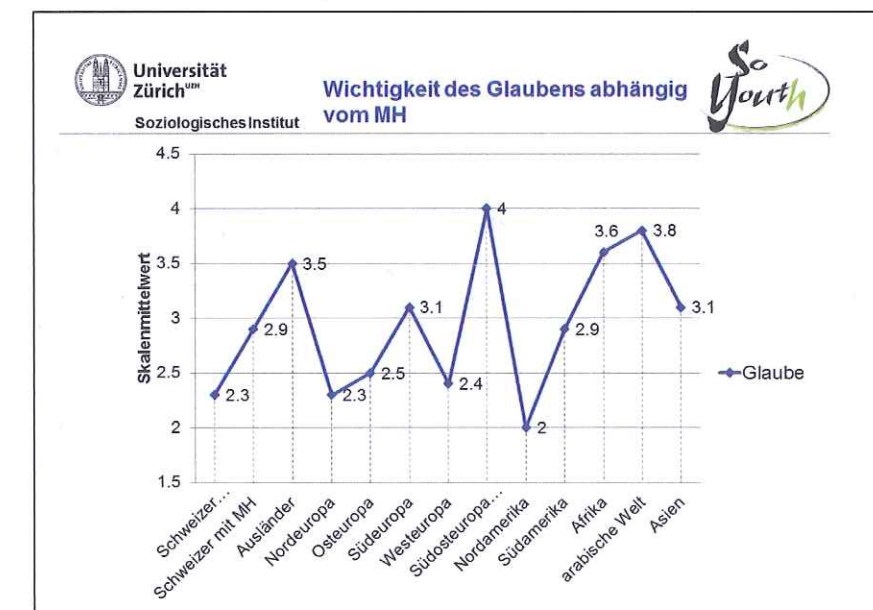
### Ausprägungen der Typen – Vergleich auf der Ebene der regionalen Herkunft

Nachdem die spezifischen Typen beschrieben worden sind, soll es im Folgenden darum gehen, deren Ausprägung auf der Ebene der Herkunft genauer zu untersuchen. Zu diesem Zwecke wurden die Jugendlichen entsprechend ihrer Angaben ganz unterschiedlichen Herkunftsregionen zugeordnet. Da Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ausschliesslich mit Blick auf traditionalistische und dominanzfokussierte Lebenseinstellungen zu identifizieren sind, wollen wir uns folgend auch nur diesen beiden Typen zuwenden. Zusätzlich möchten wir den Indikator „Glaube“ genauer betrachten, da sich hier der markanteste Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich der Lebenseinstellungen und -ziele zeigt.

Die SoYouth-Daten bieten die Möglichkeit, die betreffenden Dimensionen nach dem Herkunftsland der Eltern zu differenzieren. Hierzu wurden die Jugendlichen gebeten, ihr Geburtsland und das ihrer Eltern anzugeben.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Diese Informationen wurden zunächst in länderspezifische Kategorien kodiert (z. B. England, Frankreich, Belgien etc.) und anschliessend regionenspezifisch aggregiert (z. B. in eine Oberkategorie wie Westeuropa bzw. westeuropäische Herkunft). Dadurch wurde u. a. eine ausreichend grosse Fallzahl für die folgenden Analysen gewährleistet.

Betrachten wir die folgende Abbildung. Die y-Achse repräsentiert die Mittelwerte hinsichtlich des Indikators „Glaube“ in Abhängigkeit von der Herkunftsregion der Eltern des Jugendlichen. Auf der x-Achse finden sich beginnend mit der Gruppe von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund die jeweiligen Herkunftsregionen der Eltern.<sup>9</sup>



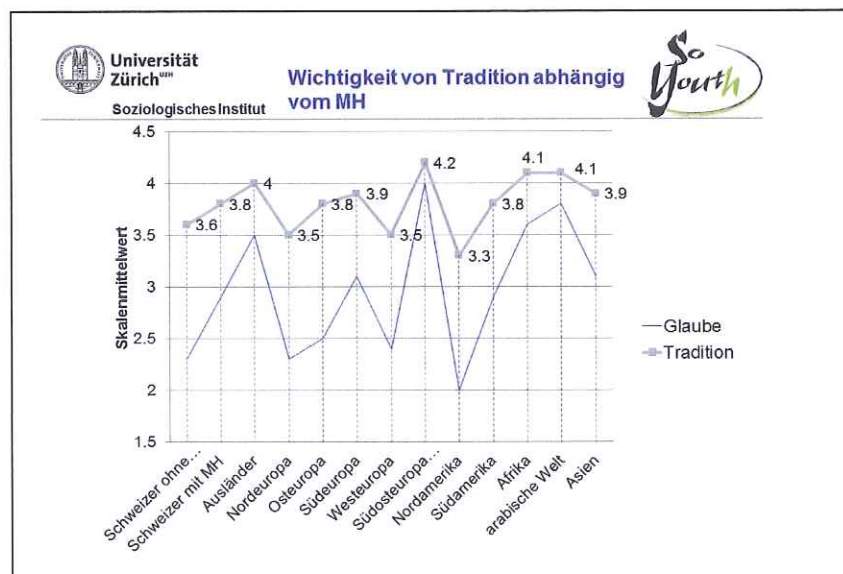
Der erste Blick verdeutlicht, dass klare Unterschiede in den Mittelwerten zwischen den betrachteten Herkunftsregionen bestehen. Die vergleichsweise höchste Bedeutung bzw. Wichtigkeit hat der Glaube für Jugendliche, deren Eltern aus Südosteuropa stammen. Kurz darauf folgen Jugendliche, deren Eltern aus Ländern des arabischen Raums, aus Afrika, Asien, Südeuropa und schliesslich Südamerika zugewandert sind. Die niedrigste Bedeutung hat die Religion für Jugendliche mit Eltern, die aus Westeuropa, Nordamerika oder Nordeuropa stammen sowie für Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Ein ähnliches Bild, allerdings mit weniger deutlichen Abständen zwischen den betrachteten Herkunftsgruppen, zeigt sich mit Blick auf die Ausprägungen einer traditionalistischen Einstellung. Auch hier werden die Spitzen von Jugendlichen erreicht, deren Eltern aus Ländern Südosteuropas, Afrikas und der arabischen Welt stammen. Die niedrigste Bedeutung messen Jugendliche der Tradition bei, deren Eltern aus Nordamerika, Nordeuropa, Westeuropa und Osteuropa stammen.

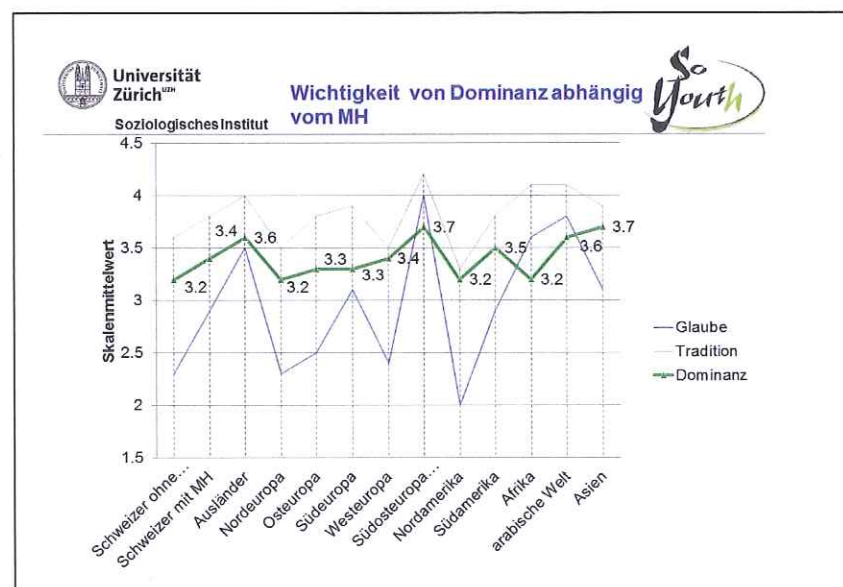
Betrachtet man schliesslich die Wichtigkeit von Dominanz bzw. einer Dominanzorientierung, ergibt sich ein etwas anderes Bild. Grundsätzlich liegen alle Gruppen über dem Wert von 3. Die Abstände zwischen den Gruppen fallen jedoch deutlich geringer aus als bei den vorher betrachteten Dimensionen. Die höchsten Werte erreichen allerdings auch hier Jugendliche, deren Eltern aus Südosteuropa stammen, gefolgt von Jugendlichen, deren Eltern aus Asien, der arabischen Welt oder Südamerika zugewandert sind.

<sup>9</sup> Skalenmittelwert < 3 bedeutet weniger wichtig bis überhaupt nicht wichtig, Skalenmittelwert = 3 bedeutet teils/teils, Skalenmittelwert > 3 bedeutet eher wichtig bis wichtig.





Hinsichtlich aller drei betrachteten Dimensionen sind die Unterschiede zwischen den Extremgruppen signifikant.



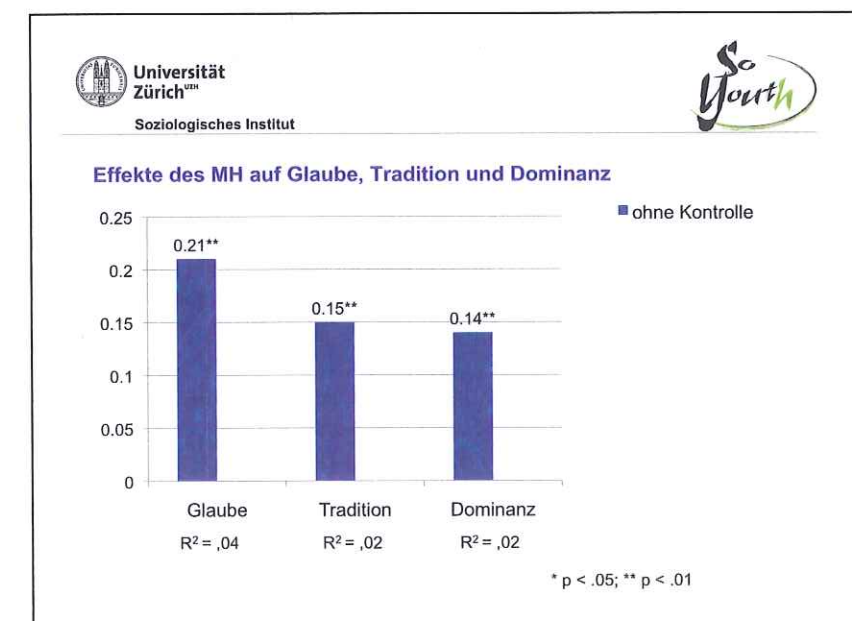
### Migrationshintergrund als Ursache von Glaubens-, Traditions- und Dominanzorientierung?

Ein kritischer Betrachter könnte nun einwenden, dass die Rolle des Migrationshintergrunds hinsichtlich der betrachteten Zielvariablen möglicherweise überschätzt und andere Aspekte – so z. B. die sozio-ökonomische Herkunft des Jugendlichen – unterschätzt wird. Im Grunde hätte man es – so könnte der Einwand konkret lauten – eher mit einem schichtspezifischen und weniger mit einem migrationsspezifischen Einfluss der Herkunft auf die Lebenseinstellungen und -ziele der Jugendlichen zu tun.

Diese Sache lässt sich relativ einfach prüfen und dies möchten wir in einem letzten Schritt tun. Die These von der Rolle des Migrationshintergrunds, wie durch die oben betrachteten deskriptiven Ergebnisse nahegelegt wird, wäre dann widerlegt, wenn unter Kontrolle der sozio-ökonomischen Herkunft der Jugendlichen und weiterer Einflussfaktoren (wie z. B. soziodemografische Variablen) der Einfluss des Migrationshintergrunds vermindert, d. h. gegen Null tendieren würde. Umgekehrt wäre der deskriptive Befund zur Rolle des Migrationshintergrunds gestützt, wenn auch unter Kontrolle der benannten Variablen der Migrationshintergrund die Glaubensorientierung sowie den Traditionalismus und die Dominanzorientierung präzisieren würde.

Zur Prüfung dieser Annahme gehen wir folgendermassen vor: Zunächst haben wir ein Modell berechnet, in dem nur der Migrationshintergrund als erklärende Variable berücksichtigt wurde. In einem zweiten Schritt wurden dann die sozio-ökonomische Herkunft der Eltern (gemessen über den Bildungsabschluss sowie den derzeitigen Erwerbsstatus von Vater und Mutter) und zentrale soziodemografische Variablen wie Geschlecht, Schultyp und das Alter der Jugendlichen kontrolliert. Das heisst, diese Variablen gingen als zusätzliche Prädiktoren in das Schätzmodell ein.

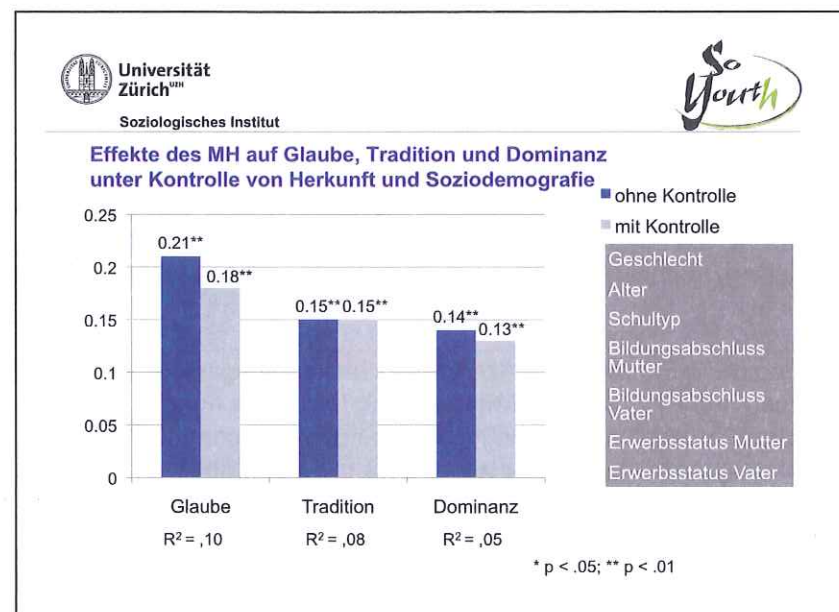
Betrachten wir die folgende Abbildung. Erwartungsgemäss zeigt sich ein substantieller Effekt des Migrationshintergrunds auf die drei Zielvariablen. Konkret heisst das, je eher ein Jugendlicher einen Migrationshintergrund aufweist, desto eher sind glaubensbezogene, traditionelle und dominanzorientierte Lebenseinstellungen und -ziele für den Jugendlichen von Bedeutung.



Allerdings deutet die durchweg geringe Varianzaufklärung darauf hin, dass der direkte Einfluss des Migrationshintergrunds gering ist und andere Prädiktoren möglicherweise eine bedeutendere Rolle spielen.



Wie verhält es sich, wenn die übrigen benannten Einflussvariablen mit in das Regressionsmodell aufgenommen werden? Betrachten wir hierzu die folgende Abbildung. Wie sich zeigt, verringern sich die Koeffizienten des Migrationshintergrunds unter Kontrolle der übrigen Variablen nur geringfügig. Damit ist belegt, dass der Migrationshintergrund – unter Kontrolle des hier betrachteten Sets an Kontrollvariablen – einen, wenn auch schwachen Einfluss auf die betrachteten Typen von Lebenseinstellungen und -zielen hat. Sein Einfluss wird nicht, wie ein Gegenargument lauten könnte, von diesen weiteren Einflussfaktoren vermittelt.



## Schlussfolgerungen

Ausgangspunkt der Betrachtungen und Analysen bildeten die Fragen, ob sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer Lebenseinstellungen und -ziele unterscheiden und ob diese Unterschiede, wenn sie sich tatsächlich zeigen sollten, alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund gleichermassen betreffen würden.

Hierzu wurden verschiedene deskriptive und strukturentdeckende Analysen durchgeführt, die folgende Ergebnisse erbrachten:

- Lebenseinstellungen und -ziele sind in den oberen Rängen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund identisch, in den unteren Rängen finden sich hingegen deutliche Unterschiede.
- Es sind vier Einstellungs- bzw. Lebenszieltypen identifizierbar: Hedonisten, Traditionalisten sowie ein engagierter und ein dominanzorientierter Typ.
- Hedonisten bilden den mit Abstand am häufigsten vorkommenden Typ, gefolgt von den Traditionalisten.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund sind signifikant häufiger traditionalistisch und dominanzorientiert.

- Zudem gibt es substantielle herkunftsspezifische Unterschiede zwischen den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, d.h. Migrant ≠ Migrant!

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund verschiedene Lebenseinstellungen und -ziele sehr ähnlich gewichten, sich jedoch hinsichtlich der Bedeutsamkeit spezifischer Dimensionen auch deutlich voneinander unterscheiden. Weiterhin wurde sichtbar, dass die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit Blick auf ihre Herkunftsspezifika als auch der daraus resultierenden Bedeutung bestimmter Lebenseinstellungen und -ziele teilweise sehr heterogen ist. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind also nicht insgesamt so oder so bzw. ticken in die eine oder in die andere Richtung bezüglich ihrer Einstellungen und Ziele. Vielmehr bilden sie eine in sich sehr heterogene Gruppe. Dies zu beachten ist eine der wichtigsten Aufgaben, wenn es um den Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund geht (das gilt natürlich gleichermassen für Jugendliche ohne Migrationshintergrund). Schliesslich ergeben sich aus den betrachteten Lebenseinstellungen und -zielen und deren je individuellen Ordnungen und Strukturierungen ganz unterschiedliche Konsequenzen für diejenigen Personen, die mit diesen Jugendlichen in Austausch treten. Während hedonistische und engagementorientierte Rahmungen von Einstellungen als primär anschlussfähig gelten, sind Traditionalismus, dominanzbezogene Einstellungen sowie religiöse Einstellungen (zumindest wenn es sich um 'nichtchristliche' Religionen handelt) nur unter bestimmten Umständen, Kontexten und Situationen akzeptiert, toleriert und anerkannt. Im Handlungsalltag werden die Jugendlichen mit dieser „Erwünschtheits- bzw. Erwartungsstruktur“ – ob im öffentlichen Raum, in den Medien, in Institutionen wie der Schule oder im Ausbildungs- und Arbeitsmarkt etc. – konfrontiert und sie müssen hier ihren je individuellen Weg sowie ihre je individuelle Lösung finden. Sie auf diesem Weg zu unterstützen, ist wichtig, wenn Partizipation, Engagement und Teilhabe und darüber eine längerfristige Integration das Ziel sein soll.



## Literatur

- Badawia, Tarek*, 2002: "Der dritte Stuhl" – Eine Grounded-Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrant\*innen mit kultureller Differenz. Frankfurt am Main: IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation.
- Boos-Nünning, Ursula und Yasemin Karakaşoğlu*, 2005: Viele Welten leben: Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- Chiapparini, Emanuela, Verena Kuglstatler und Jan Skrobanek*, 2013: Lebensorientierungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Kanton Zürich. Handreichungen der Forschungsgruppe SoYouth. SoYouth, Forschungsgruppe. Zürich. Soziologisches Institut: 21.
- Clarke, John und Axel Honneth (Hg.)*, 1979: Jugendkultur als Widerstand: Milieus, Rituale, Provokationen. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Clarke, John, Stuart Hall, Tony Jefferson und Brian Roberts*, 1997: Subcultures, Cultures and Class. S. 100-111 in: *Gelder, Ken, und Sarah Thornton* (Hg.), The subcultures reader. Cultural studiessociology. London: Routledge.
- Dubet, Françoise und Didier Lapeyronnie*, 1994: Les quartiers d'Exil. Paris: Edition du Seuil.
- Hurrelmann, Klaus*, 2010: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Juventa Verlag.
- Hurrelmann, Klaus und Mathias Albert*, 2006: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell-Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Tertilt, Hermann*, 1996: Turkish Power Boys: Ethnographie einer Jugendbande. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wensierski, Hans-Jürgen und Claudia Lübcke*, 2007: Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Wieviorka, Michel*, 1992: La France raciste. Paris: Edition du Seuil.
- Willis, Paul*, 1981: "Profane Culture": Rocker, Hippies: subversive Stile der Jugendkultur. Frankfurt a. M.: Syndikat.
- Willis, Paul, Simon Jones und Thomas Laugstien*, 1991: Jugend-Stile: Zur Ästhetik der gemeinsamen Kultur. Hamburg etc.: Argument-Verlag.

## „Interkulturelle Öffnung der Institutionen“ – Migrant/innen in der Polizei



lic. phil. Esteban Piñero,  
Dozent für soziale Arbeit,  
Fachhochschule Nordwestschweiz



lic. phil. Martina Koch,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Forschung und Entwicklung,  
Fachhochschule Nordwestschweiz

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz

### Inhalt der Präsentation

- Kontext und Programmatik der «interkulturellen Öffnung der Institutionen»
- «Innere Öffnung» der Polizei
  - Geschichte und Zielsetzungen
  - Herausforderungen und Spannungsfelder
  - Forschungslücken und Ausblick

### Abstract

Im Zuge einer erstarkenden Integrationspolitik wird seit Ende der Neunzigerjahre vermehrt die Forderung nach einer „interkulturellen Öffnung der Verwaltung“ laut. Diese impliziert zum einen eine „Öffnung nach innen“ durch Rekrutierung von Migrant/innen als Mitarbeitende sowie durch Umsetzung von Konzepten des Diversity-Managements. Zum anderen soll durch eine „Öffnung nach aussen“ eine bessere Versorgung der Migrationsbevölkerung mit Verwaltungsdienstleistungen erreicht werden. In der Schweiz existiert eine solche Öffnungsstrategie bis anhin vornehmlich auf einer programmatischen Ebene; der Bund propagiert sie in verschiedenen Positionspapieren. Eine Konkretisierung und systematische Umsetzung hat aber noch nicht stattgefunden.

Unser Beitrag geht in einem ersten Teil auf den Kontext und die Programmatik der geforderten „interkulturellen Öffnung der Institutionen“ ein und führt deren Konzepte aus. Im zweiten Teil richtet sich der Fokus auf die „innere Öffnung“ der Polizei. Anhand ausgewählter internationaler Forschungen werden Herausforderungen, Spannungsfelder und Ambivalenzen der Integration von Migrant/innen in die Polizei sowie offene Fragen benannt. Als wichtiges demokratisches Anliegen bietet das Öffnungspostulat für die Polizei mit ihrem hoheitlichen Auftrag eine Chance, stellt jedoch auch eine Herausforderung dar. Denn nimmt sie dieses Postulat ernst, so riskiert sie Handlungswidersprüche und Verfahrensunsicherheiten. Für die Schweiz existieren bis dato keine wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse zur inneren Öffnung der Polizei. Im Sinne eines Ausblicks werden zum Schluss Forschungslücken skizziert und mögliche Forschungsfragen aufgeworfen.